

DIE SPLEENS DER ALPHATIERS – NORBERT ZIMMERMANN UND PETER PICHLER

Taktwechsel

Als Sanierer des Berndorf-Konzerns gab Norbert Zimmermann den Ton an. Wenn er gemeinsam mit seinem Nachfolger Peter Pichler in der Jazzband spielt, muss er sich auch mal unterordnen

VON INA LINDEN, BERNDORF

Drei Männer beugen sich über den Notenständer. Um jeden Hals hängt ein Saxofon. Das kleinste ist kaum größer als eine Klarinette, das größte reicht dem Musiker vom Kinn bis zum Knie. Zwischen den zwei graumelierten Herren in dunkelblauen Anzügen steht ein junger Typ in Armyhose, der zu seinen braunen Haaren einen ziemlich wirren Bart trägt.

„Die Bläser spielen ab da, während des Solos schon“, sagt er und zeigt auf die entsprechende Stelle in den Noten. Die Herren konzentrieren sich, doch finden ihren Einsatz nicht. „Ihr spielt von da an, Takt 17“, erklärt der Jüngere geduldig. Alles klar, sagen die leicht verwirrten Blicke der zwei elegant gekleideten Älteren.

Einer von ihnen ist Norbert Zimmermann, 62 Jahre alt, Aufsichtsratsvorsitzender der Berndorf AG, sein Kompagnon am Saxofon ist Peter Pichler, zwölf Jahre jünger und Zimmermanns Nachfolger als Vorstandschef. Sie spielen in der Jazzband „Swinging Leaders“, die heute Abend im Haupthaus von Berndorf probt, eine gute Autostunde von Wien entfernt. „Mas que nada“, der brasilianische Klassiker, ist an der Reihe. Der Wiener Profisaxofonist und Bandleader Peter Natterer – der Lässige mit dem Bart – hat dafür ein musikalisches Frage-Antwort-Spiel arrangiert und erklärt seinen Mitspielern die Abläufe.

Der Name Berndorf hat in Österreich eine lange Geschichte. Der Konzern entstand aus der Berndorfer Metallwarenfabrik, geleitet erst von Hermann, dann von Arthur Krupp aus dem österreichischen Zweig der Unternehmersdynastie. Berndorf belieferte mehr als ein Jahrhundert lang den einfachen Mann ebenso wie Kaiserin Elisabeth mit industriell gefertigtem, hochwertigem Tafelbesteck. Anfang der 80er-Jahre jedoch stand Berndorf vor dem Ruin. Sanierer Zimmermann



schaffte den Turnaround und privatisierte den damaligen Staatsbetrieb erfolgreich.

Er gliederte Teile aus – zeitweise auch das Tafelbestecksegment, das später als Joint Venture weitergeführt wurde – entließ 150 der 750 Beschäftigten und stellte die Weichen für ein Management-Buyout. Seitdem ist die Berndorf-Gruppe zu einem Hightechkonzern gewachsen, steigerte auch durch Zukäufe den Umsatz 2008 um das Achtfache auf 446 Mio. €. Der Konzern beschäftigt 2200 Mitarbeiter in mehr als 60 Unternehmen der Metall verarbeitenden Industrie. Noch heute

wird Zimmermann in Österreich als Retter gefeiert, obwohl ihm anfangs kaum jemand wohlgesinnt war.

Den Vorstandsvorsitz gab er an seinen Stellvertreter und Freund Peter Pichler ab. Der 50-Jährige war auch der Erste, der vor neun Jahren sein Sax wieder auspackte und begann, beim Profijazzler Natterer Unterricht zu nehmen. Vorbild für seine Kinder wollte er sein, ein hehres Ziel. Dann kam Zimmermann dazu. Ihm ging es darum, für die Zeit nach seiner operativen Tätigkeit eine Beschäftigung abseits des Geschäfts zu haben. „Ich wollte körperlich und geistig fit bleiben“, sagt Zimmermann.

Leicht war der Anfang für die Berndorfer Manager nicht. Auf einem Hauskonzert versuchten sie sich an einem schnellen Bebop-Hit. „Da hat uns meine Frau von der Bühne geholt“, sagt Zimmermann und verzieht die Mundwinkel. Bei ihm hat Scheitern schon Tradition.

Nach einem verpatzten Klarinettensolo auf einem Dorfplatz in Vorarlberg hat er das Instrument 20 Jahre lang nicht mehr angefasst. Dann versuchte er es in einem Bläserquintett. Beim Adagio klang er schrecklich. „Da habe ich die Klarinette wieder eingepackt.“ Bei Pichler liegen die Dinge etwas anders. Er spiele Soli zum Genieren, sagt er. Aber er spielt sie trotzdem. Woran das liegt? „An deinem unverwundlichen Selbstbewusstsein“, sagt Zimmermann. Drei Jahre nach den ers-

LIEDERSHIP



Metaller Norbert Zimmermann sanierte die österreichische Berndorf AG, die aus rund 60 Unternehmen der Metall verarbeitenden Industrie besteht. Seit 2009 ist er Aufsichtsratschef. Der Berndorf-Konzern entstand aus Teilen einer 1843 von Alfred Krupp mitgegründeten Fabrik für Tafelbesteck, die neben dem österreichischen Bürgertum auch den Kaiserhof belieferte.

Jazz In der Band *Swinging Leaders* treffen Manager auf Profimusiker: Aufsichtsratschef Zimmermann und Berndorf-Vorstandschef Peter Pichler spielen Saxofon, ebenso wie der Bandleader und Wiener Profijazzler Peter Natterer. Trompeterin Aurelia Tschida ist ebenfalls Berufsmusikerin. Schlagzeuger Wolfgang Mathera war CEO der SAP Business School, Pianist Alexander Götzinger arbeitet als Investmentbanker.

Online Neben Bildern von der Bandprobe gibt es unter www.ftd.de/spleens das Stück „Agua de Beber“ der „Swinging Leaders“ zum Reinhören. Hier finden Sie auch alle bisherigen Porträts und Videos aus der Serie.

Morgen Die graue Eminenz unter Deutschlands Headhuntern, Dieter Ricker, sammelt Armbanduhren. Er trägt jeden Tag eine andere.

ten Saxofonstunden gründeten die beiden die „Swinging Leaders“, eher zufällig auf einem Seminar. Gemeinsam mit dem ehemaligen Leiter der SAP Business School, Wolfgang Mathera, erklärten sie den Zusammenhang zwischen Management und Jazz – und gaben einen Mix aus Blues, Latin und Swing zum Besten.

Ihre Botschaft: Ein Managementteam sollte wie eine Jazzband funktionieren. Wenn jeder seine Begabungen und Ideen – wie unterschiedlich sie auch sind – in die Runde einbringt, entsteht ein geniales Zusammenwirken. Das Publikum applaudierte begeistert – vor allem nach den Auftritten der „Swinging Leaders“. Schon bald kamen neben dem Schlagzeuger Mathera weitere Musiker dazu: Profis wie Aurelia Tschida, die sehr junge Trompeterin. Und andere Manager wie der Investmentbanker Alexander Götzinger, der mit den Händen über die Tasten springt, als wolle er Fliegen dabei erschlagen.

Die Unternehmer verdienen nichts an den Konzerten, für die sie gebucht werden – zwölf waren es 2008, dieses Jahr verzeichnet die Band einen Auftragsrückgang von 70 Prozent – krisenbedingt. Die Gage geht an wohltätige Organisationen wie das SOS-Kinderdorf, die Profimusiker werden von den Berndorfer Managern bezahlt.

Das Konzept klingt einfach, doch aufgehen kann es nur, weil Zimmermann und Pichler in Österreichs Wirtschaftswelt bekannt sind wie bunte Hunde. Weil sie sich als Manager, die ihre Instrumente erst ein paar Jahre spielen, auf die Bühne stellen mit Profimusikern und solchen, die seit Kindesbeinen in diversen Bands spielen. „Wir sind ein Kuriosum“ sagt Zimmermann. „Wie ein Schimpanse, der lesen kann.“

Was für ein Gewusel! In dem Proberaum mit den hohen Decken aus den 30er-Jahren lehnen Protestplakate an der Wand. Berndorf-Mitarbeiter reckten sie damals empört dem neuen Chef Zimmermann entgegen. Jahre später schenkte ihm die Belegschaft die Transparente – als Erinnerung an den Beginn einer erfolgreichen Sanierung.

Inmitten von Parolen wie „Nehmt der Jugend nicht die Zukunft“ spielt Norbert Zimmermann die Melodie des „Chattanooga Choo Choo“ an – dazwischen singt die Trompeterin, und der Schlagzeuger testet seine Drums. Peter Pichler setzt sein Baritone ab und ruft: „Was spielen wir jetzt?“ Niemand reagiert, Pichler schaut ungeduldig, er will, dass es losgeht, doch das Sagen hat er hier nicht. Der junge Wiener Natterer ist der eigentliche Leader der Band. „Dann machen wir ‚Sansibar‘“, entscheidet er.

Die Band legt los, dann setzt Zimmermann zum Solo an. Erfindet eine Melodie, geht in die Höhe, lässt das Instrument auch mal kreischen – er wirkt konzentriert dabei, hält den Körper etwas steif, wiegt sich aber im Rhythmus. Er selbst hat die Ballade „Sansibar“ geschrieben, im Urlaub, auf einer gewissen afrikanischen Ferieninsel.

Neben ihm steht Aurelia, die Trompeterin, die mit ihren 22 Jahren seine Tochter sein könnte. Sie beginnt mit dem Motiv – dann spielt plötzlich niemand mehr. Zimmermann schaut sie verdutzt an, beide prusten los. „Also, ich bin's nicht“, sagt sie. Alle schauen auf Zimmermann. Er hat gepatzt. „Wo war dein Einsatz?“, versucht er, die Schande auf die Trompeterin zu schieben. Erst beim dritten Versuch bekommt er seinen Part leidlich hin.

Die Musiker nehmen Fahrt auf. Die leichte Anspannung des Anfangs, die Wortkargheit, die aus dem Arbeitstag mitgeschleppten Gedanken – alles scheint sich aufzulösen in der Hitze der Probe. Pichler reißt den Kopf zurück und bläst leidenschaftlich in sein Baritone, seine Wangen röten sich, die Haare sind zerzaust, als habe sie ein Windstoß erwischt. Es ist wie bei einem Konzert, beim dritten, vierten Song, wenn das Lampenfieber sich verzieht und das Sich-Freispielen beginnt. „Es ist ein tolles Gefühl, wenn man merkt, dass der Kontakt zum Publikum da ist“, sagt Pichler. Für Zimmermann ist es das „Prickeln der Bühne“, was ihn immer wieder ins Rampenlicht treibt.

Die „Swinging Leaders“ sind zwar erfolgsverwöhnt, aber nicht absterbegerig. Mal spielen sie auf dem Sommerfest der Industriellenvereinigung vor 1500 Leuten und fühlen sich wie die Rolling Stones, mal haben sie bei einem professionellen Jazzfest einen winzigen Platz – direkt neben den Toiletten. Kaum jemand hat ihnen damals zugehört, ein Gast hielt sich die Ohren zu. Andere fragten die Musiker nach dem Klo.

Kein leichter Rollenwechsel, vom Manager zum „bezahlten“ Musiker – es ist kein Hobby wie Tennis oder Golf, man ist nicht unter sich, sondern verschwindet in einer alternativen Welt. „Wir lernen das Klein-Sein“, sagt Zimmermann. „Und das Zuhören“, sagt Pichler.

In einer kurzen Probenpause spielt der Rhythmus einfach weiter, Natterer gibt ein Soloset, schon nach wenigen Takten existiert nur noch die Melodie, die sparsam beginnt, dichter wird, lauter, es ist der Moment, wo man nicht mehr an die Harmonien denkt, nicht mehr an das Schema, nicht mal mehr an die Mitspieler, an nichts mehr. Pichler und Zimmermann kommen mit Wasserflaschen in den Proberaum, lauschen kurz, halten inne, schultern dann wieder die Saxofone. Sie kennen das. Es ist nicht ihre Liga. Brillieren können sie hier nicht, aber mithalten, das gelingt ihnen immer besser.

Jazz, we can: Berndorf-Aufsichtsratschef **Norbert Zimmermann** (r.) und Vorstandsvorsitzender **Peter Pichler** sind Saxofonisten bei den „Swinging Leaders“

